

II

Durst nach mehr

(Erweiterte Textaufgabe)

1.1

Mit der Zusammenfassung von M 1 in eigenen Worten ist eine Leistung aus dem Anforderungsbereich I gefordert. Das Zusammenfassen ist eine eingeübte Arbeitstechnik und deshalb eine Reproduktionsleistung, die hier verlangt, dass die Kernaussagen des Textes unter besonderer Berücksichtigung der Bedeutung des Zitats „Durstes nach mehr“ komprimiert und strukturiert dargelegt werden.

Wesentliche Bezugsstellen im Lehrplan: KR 12. 2.2; KR 13.1.2

Folgende Kernaussagen können z. B. angeführt werden:

- „Durst nach mehr“ steht hier z. B. für das Verlangen nach etwas, das es noch nicht gibt.
- Dieser „Durst nach mehr“ soll nicht einseitig als geistige Sehnsucht verstanden werden, denn biblisch gesehen ist der geistige Durst immer eng mit dem materiellen verbunden.
- Für die israelitische Anthropologie ist die Kehle der Ort, an dem diese beiden Formen des Durstes zusammenkommen und ihren Ausdruck finden.
- Materieller Hunger und Durst sind menschliche Erfahrungen, die sich in der Bibel an vielen Stellen des AT und NT niedergeschlagen haben. Wie Ps 41,2 denkt z. B. auch Paulus materiellen sowie geistigen Hunger und Durst zusammen. Denn nur wer lebt, kann Gott loben.
- Vor dem sozialen Hintergrund seiner Zeit hat seine Rede von Auferstehung auch eine politische Dimension, nämlich die Auferstehung der Lebenden aus ihren elenden Verhältnissen.
- Es geht darum, die Lebensmöglichkeiten einzufordern, die allen Menschen zustehen, nicht nur den Reichen.
- Damit hat auch die biblische Rede von der Möglichkeit einer besseren, einer gerechten und friedlichen Welt eine politische Dimension.
- Beim „Durst nach mehr“ geht es also auch um die Sehnsucht nach der Veränderung der Verhältnisse im Jetzt.

Dass dieser Durst tatsächlich gestillt werden kann und dass wir daran mitarbeiten können, ist ein durchgängiges Thema der Bibel.

1.2

Auch diese Aufgabe verbleibt zunächst im Anforderungsbereich I, indem sie den Prüfling mit dem Operator „skizzieren“ dazu auffordert, im Sinne einer Reproduktion zuerst einen bekannten Sachverhalt, hier das Vorgehen der historisch-kritischen Exegese, in Grundzügen auszudrücken. Weiterhin ist unter Berücksichtigung von Beispielen aus M 1 nachvollziehbar zu veranschaulichen, wie die historisch-kritische Exegese helfen kann, den „Durst nach mehr“ in der Bibel zu entdecken. Bei dieser Erläuterung muss der Prüfling einen gelernten Inhalt selbständig auf einen neuen Sachverhalt anwenden, was dem Anforderungsniveau II entspricht.

Wesentliche Bezugsstelle im Lehrplan: KR 12.2.2

Es reicht aus, wenn die Grundprinzipien der historisch-kritischen Exegese inhaltlich korrekt und kohärent dargestellt werden. Die Einzelschritte müssen nicht vollständig und umfassend beschrieben werden.

Für die historisch-kritische Exegese könnten folgende Aspekte ausgeführt werden:

- die Bibel als Gotteswort in Menschenwort und die sich daraus ergebenden Folgen für die Auslegungsmöglichkeiten
- die historisch-kritische Exegese als wissenschaftliche Auslegungsvariante im Unterschied zu existentiellen Zugängen und biblischem Fundamentalismus
- Grundprinzipien der historisch-kritischen Biblexegese (z. B. Erläuterung der Genese der Texte, distanzierte wissenschaftliche Betrachtung)
- Nennung, evtl. auch Wiedergabe, einzelner Schritte der historisch-kritischen Methode, z. B. Textanalyse, um deren wissenschaftliches Vorgehen zu veranschaulichen

Folgende Beispiele aus M 1 können dafür angeführt werden, dass die historisch-kritische Exegese dabei hilft, den „Durst nach mehr“ in der Bibel zu entdecken:

- M 1 arbeitet u. a. mit Belegen zum Wortfeld „Durst“ aus früheren Textvarianten, wie z. B. der Septuaginta. Hierbei hebt M 1 die Häufigkeit der Verwendung von Ausdrücken aus diesem Wortfeld hervor und klärt die Bedeutung von verwendeten Begriffen in der Ursprungssprache, hier z. B. „nefesch“, hebräisch für „Kehle“.
- M 1 argumentiert mit dem geschichtlichen Kontext der Korintherbriefe und zieht daraus Rückschlüsse auf die Aussageabsicht des Paulus.
- Folglich bezieht sich die Argumentation von M 1 auf die wissenschaftliche, d. h. auf objektive Kriterien gestützte Analyse alter Texte, auf die Erforschung von deren historischer Tragweite sowie ihres Entstehungsprozesses.
- Auf diese Weise eröffnet M 1 den heutigen Leserinnen und Lesern, die den materiellen Durst nicht mehr aus eigener Erfahrung kennen, die Möglichkeit den „Durst nach mehr“ in seiner ursprünglichen ganzheitlichen Bedeutung zu entdecken.

2.1

Die zweiteilige Aufgabe fordert mit den Operatoren „entfalten“ und „erläutern“ die selbständige Anwendung gelernter Inhalte und Methoden, hier das biblisch-christliche Menschenbild, seine biblischen Quellen und seine Besonderheit, auf einen neuen Sachverhalt, nämlich das angeführte Zitat aus M 1, was dem Anforderungsbereich II entspricht. Ausgehend vom vorgegebenen Zitat sowie von weiteren biblischen Quellen sind sowohl die Grundlagen als auch die Besonderheit Merkmale des biblisch-christlichen Menschenbildes nachvollziehbar zu veranschaulichen.

Wesentliche Bezugsstelle des Lehrplans: KR 12.1.2

Folgende Aspekte des biblisch-christlichen Menschenbildes können ausgeführt werden:

- der Mensch als Person (Individualität, Sozialität, Reflexivität)

- biblische Grundlagen (v. a. aus Gen 1-3): Verwobenheit von Personalität (Geschlechtlichkeit, Freiheit, Verantwortung), Sozialität (Verhältnis zu den Mitgeschöpfen), Transzendentalität (Gottebenbildlichkeit, Endlichkeit, Erlösungsbedürftigkeit)
- weitere Aspekte aus dem AT (z. B. Weish 8,5-7, Ps 16) und dem NT (z. B. Mt 4, 1-11, Röm 6, 6-11)

Bei der Korrektur ist darauf zu achten, dass nicht der Aspekt der Vollständigkeit im Mittelpunkt der Beantwortung dieser Aufgabe steht. Vielmehr sind v. a. das ganzheitliche Menschenbild, das im Zitat aufscheint, z. B. in der Verbindung von Materiellem und Seelischem (vgl. Gen 2,4b-3,24) sowie die Besonderheit des biblisch-christlichen Menschenbildes schlüssig zu belegen.

2.2

Die zweiteilige Aufgabe verlangt mit den Operatoren „herausarbeiten“ und „in Beziehung setzen“ eine Anwendung bekannter Inhalte und Methoden auf neue Sachverhalte (Anforderungsbereich II). Der Prüfling soll aus der Grafik M 2 die Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben erkennen und darstellen. Zwischen diesen Voraussetzungen und entsprechenden Aussagen aus M 1 ist ein begründeter Zusammenhang herzustellen. Die reine Auflistung der UN-Nachhaltigkeitsziele ohne Bezug zu M 1 entspricht nicht der erwarteten Leistung.

Wesentliche Bezugsstellen im Lehrplan: KR 12.1.1; KR 13.1.2; KR 13.2.3

Folgende Zusammenhänge zwischen M 2 und M 1 sind beispielsweise zu erwarten:

- Die UN-Nachhaltigkeitsziele sollen die gegenwärtigen Verhältnisse verändern, die Ressourcen gerechter verteilen und für kommende Generationen erhalten.
- Dazu ist es notwendig, gegenwärtige Missstände zu adressieren und zu bekämpfen; diese Missstände sind offensichtlich: Armut, Hunger, Krankheit, fehlende Bildung, Benachteiligung mancher Geschlechter, fehlende Sanitäreinrichtungen, teure Energie, Ausbeutung, fehlende Infrastruktur, Ungerechtigkeit, Umweltzerstörung, Klimakrise, Kriege, schwache Institutionen und fehlende Kooperation.
- Gerade die Forderung nach Zugang zu sauberem Wasser für alle Menschen greift den biblischen Text auf, der den fürchterlichen, quälenden Durst nach Wasser kennt.
- Armut, Hunger, Krankheit, Benachteiligung, Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Gewalt kennen auch Paulus und seine Gemeindemitglieder in Korinth.
- Paulus ruft deshalb wie die UN zur Veränderung der Verhältnisse auf und hält wie diese daran fest, dass dies gemeinsam gelingen kann.
- Denn auch für ihn haben die Armen das gleiche Lebensrecht wie die Reichen.
- Paulus dehnt den religiösen Begriff der „Auferstehung“ auch auf den Prozess der politischen Veränderung aus.
- Die UN begründet ihre Nachhaltigkeitsziele dagegen nicht religiös und setzt – anders als Paulus – deutliche ökologische Akzente.
- Sowohl der UN als auch Paulus geht es aber für die Zukunft um eine bessere Welt, in der alle ein menschenwürdiges Leben führen können. Für beide beginnt dieser Prozess in der Gegenwart.

2.3

Der Operator „bewerten“ fordert den Prüfling auf, sich zu den UN-Nachhaltigkeitszielen unter Verwendung von Fachwissen (Anforderungsbereich I), hier die Prinzipien der katholischen Soziallehre, begründet zu positionieren (Anforderungsbereich III). Dazu ist es erforderlich, eine eigene Meinung klar erkennbar zu formulieren und diese inhaltlich schlüssig und methodisch sicher zu begründen und zu belegen.

Wesentliche Bezugsstellen im Lehrplan: KR 13.1.1; KR 13.1.2

Es bietet sich an, zunächst die Grundzüge der Katholischen Soziallehre z. B. anhand ihrer fünf Prinzipien (Personalität, Solidarität, Subsidiarität, Gemeinwohl, Nachhaltigkeit bzw. Retinität) darzustellen und diese dann mit den Nachhaltigkeitszielen der UN differenziert zu vergleichen, z. B. wie folgt:

- Sowohl die katholische Soziallehre als auch die UN sind dem Erreichen von gerechten, nachhaltigen und menschenwürdigen Lebensbedingungen für alle Menschen verpflichtet.
- Basis aller Sozialprinzipien ist das Personalitätsprinzip. Dieses geht von der Würde des Menschen als Gottes Abbild und dem Recht auf Entfaltung der individuellen Anlagen aus. Es beschreibt den Menschen als Wesen mit Vernunft, freiem Willen und Gewissen. Als Individuum ist der Mensch einzigartig. Seine Persönlichkeit kann er jedoch nur in Begegnung mit anderen Menschen entfalten; er ist Individuum und Sozialwesen zugleich.
- Die absolute und voraussetzungslose Würde aller Menschen setzen auch die UN-Nachhaltigkeitsziele voraus.
- Besonders deutlich wird das in den Zielen 5 (Geschlechtergleichheit) und 10 (weniger Ungleichheiten).

In ähnlicher Weise können auch die anderen Sozialprinzipien genannt, beschrieben und zu den UN-Nachhaltigkeitszielen in Beziehung gesetzt werden. Es ist zu erwarten, dass v. a. die Nachhaltigkeit bzw. Retinität im Zentrum der Ausführungen stehen wird. Je nach Ausführlichkeit müssen nicht alle Sozialprinzipien berücksichtigt werden, vielmehr geht es um eine klare Positionierung, die Identifikation wesentlicher Bezüge und um eine überzeugende Argumentation. Auch eine Bewertung anhand zentraler Leitgedanken aus geeigneten Sozialenzykliken (z. B. *Laudato si*) wäre denkbar. Die Wertung des Prüflings muss auf einer fachlich fundierten sowie nachvollziehbar formulierten Argumentation ruhen und aus dieser schlüssig hervorgehen.

Beispielhaft soll hier gezeigt werden, wie die Argumentation aufgebaut werden kann:

Das Solidaritätsprinzip drückt sich in der Verantwortung jedes Menschen für die ganzheitliche Entwicklung aller Menschen auf der Welt aus, frei nach dem Motto: „Einer für alle, alle für einen!“. Im Einleitungstext zu den UN-Nachhaltigkeitszielen schreibt die Bundesregierung deshalb von der „gemeinsame[n] Verantwortung aller Akteure: Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft – und jedes einzelnen Menschen.“ Die besondere Verpflichtung sich mit Notleidenden zu solidarisieren und für die Abschaffung von Armut und Hunger zu sorgen, drücken die Ziele 1 und 2 aus.

Neben dem Wohl des Individuums, dem sich das Personalitäts-, Solidaritäts- und Subsidiaritätsprinzip in besonderer Weise verschrieben haben, muss auch auf das Gemeinwohl Wert gelegt werden. Das Prinzip des Gemeinwohls weist dem Staat die Verantwortung für die wirksame Entfaltung des Zusammenwirkens der Einzelnen, Gruppen und Verbände zu. Hauptziele sind

die Erhaltung, Entfaltung und Vollendung der menschlichen Person. Das Gemeinwohlprinzip ist nicht national, sondern global zu sehen. Die UN teilt dieses globale Verständnis von Gemeinwohl, schließlich handelt es sich um die Vereinten Nationen, also die Weltgemeinschaft, die sich, wie im Einleitungstext beschrieben, zu 17 globalen Zielen für eine bessere Zukunft verpflichten: „Leitbild [...] ist es, weltweit ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen [...]“. In diesem Kontext dienen neben anderen besonders die Ziele 8 (Wirtschaftswachstum) und 9 (Industrie, Innovation und Infrastruktur) dem Gemeinwohl der Weltgemeinschaft.

Das Prinzip der Subsidiarität beschreibt das Verhältnis des Einzelnen oder kleinerer Gemeinschaften zu übergeordneten Gesellschaftsformen. Was auf niedriger Ebene geleistet werden kann, dürfen übergeordnete Instanzen nicht an sich reißen. Die Gemeinschaft soll nur dort helfend eingreifen, wo Einzelne, Familien oder Gruppen die notwendigen Leistungen nicht selbst erbringen können. Dabei gilt der Grundsatz der „Hilfe zur Selbsthilfe“. Wenn die UN in der Agenda 2030 von der gemeinsamen Verantwortung aller Akteure spricht und zu den Zielen auch „starke Institutionen“ (Ziel 16) und „Partnerschaften zur Erreichung der Ziele“ (Ziel 17) gehören, dann ist davon auszugehen, dass die UN nicht vorhat, alle Verantwortung auf sich zu ziehen, sondern im Sinne des Subsidiaritätsprinzips von unten nach oben aufzubauen. Hochwertige Bildung (Ziel 4) ist sicherlich ein wichtiger Baustein dabei.

Die größte Überschneidung zwischen den katholischen Sozialprinzipien und der Agenda 2030 findet sich bzgl. der Nachhaltigkeit. In der katholischen Soziallehre spricht man auch vom Retinitätsprinzip, das ähnlich wie die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen ökonomische und soziale Bereiche mit dem ökologischen Bereich vernetzt (lat. rete = Netz). Die Retinität ruft zur Solidarität und Gerechtigkeit zwischen den Generationen auf, indem globales, nationales und gesellschaftliches Handeln auch die Interessen nachfolgender Generationen in ökologischen, juristischen, ökonomischen, politischen und kulturellen Bereichen berücksichtigen muss. Ähnliches formulieren die UN-Nachhaltigkeitsziele explizit in den Zielen 6, 7, 11, 12, 13, 14 und 15.

Damit konnte gezeigt werden, dass die UN-Nachhaltigkeitsziele auch aus der Sicht der katholischen Soziallehre nicht nur sinnvoll, sondern notwendig und deshalb zu unterstützen sind.

3.1

In einem ersten Schritt soll die Reich-Gottes-Botschaft mit eigenen Worten dargelegt werden (Anforderungsbereich I). Die Aufgabe verlangt dann mit dem Operator „belegen“, die im Zitat enthaltenen Behauptungen am Beispiel der Reich-Gottes-Botschaft zu stützen. Damit ist das selbstständige Anwenden gelernter Inhalte und Methoden auf neue Sachverhalte, hier das Zitat, gefordert. Dies entspricht dem Anforderungsbereich II.

Wesentliche Bezugsstelle im Lehrplan: KR 13.2.3

Die im Zitat gegebenen und damit zu belegenden Aussagen sind:

- Das große Thema der Bibel handelt von der Möglichkeit einer besseren Welt, jenseits von Gewalt und Hunger.
- Die Bibel zeigt, wie diese Welt in der Gegenwart wachsen kann, d. h. wie wir handeln sollen, damit sie Wirklichkeit wird.

Folgende Aspekte der Reich-Gottes-Botschaft sind unter anderem zu erwarten:

- Gegenwart der Gottesherrschaft als bedingungslose Heilstat Gottes; erfahrbar in Person und Botschaft Jesu Christi (z. B. Heilungen)

- Spannung zwischen diesem Anbruch („schon da“) und der Vollendung der Gottesherrschaft („noch nicht“) (vgl. Saatgleichnisse)
- Aufforderung an den Menschen, am Kommen des Gottesreiches mitzuwirken, im Wissen, dass nur Gott es vollenden kann.

3.2

Der Operator „interpretieren“ entspricht dem Anforderungsbereich III. Der Prüfling soll - ausgehend vom vorgegebenen Zitat - unter Zuhilfenahme des bereitgestellten Materials eine eigenständige Deutung von M 3a entwickeln. Dazu muss er das Bild der Installation sachgemäß analysieren und auf der Basis methodisch reflektierten Deutens zu einer schlüssigen Gesamtauslegung gelangen.

Wesentliche Bezugsstellen im Lehrplan sind: KR 13.2.3; KR 13.1.2; KR 13.1.1; KR 12.1.2; KR 12.1.1

Wichtige Hinweise zur Deutung sind besonders im Einleitungstext von M 3a als auch in M 3b enthalten. Folgende Überlegungen könnten beispielsweise näher ausgeführt werden:

- Die Augen der Dreamerin Mayra blicken die Betrachtenden an und holen sie an den gemeinsamen „Tisch“, um den „Traum“ von einer besseren Welt jenseits von Gewalt und Hunger nicht nur für Mayra, sondern für alle wahr werden zu lassen (vgl. auch M 1).
- Die Installation zeigt, was dazu notwendig ist, nämlich das Überwinden von Grenzen, wie hier zwischen den USA und Mexiko (vgl. M 3a), und von Vorurteilen (z. B. gegenüber den Wächtern), aber auch Teilen (hier von Essen und Wasser, vgl. M 3b; sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen, vgl. M 2), Ideen und Mut (z. B. JR, die Wächter, vgl. M 3b) und Kommunikation (Partnerschaften zur Erreichung der Ziele, vgl. M 2), wie hier zwischen JR, Mayra und dem Grenzwächter (vgl. 3b).
- Mit dem gemeinsamen Tisch, dem Essen und der Musik gibt M 3a auch einen Ausblick auf das, was möglich ist: Durch die Installation ist anfanghaft wahr, was erträumt wird: Grenzen werden überwunden, Menschen sitzen an einem Tisch und teilen, die Beteiligten begegnen sich als Menschen und kommen miteinander ins Gespräch. Allerdings steht die Vollendung – Aufhebung aller Grenzen – noch aus.
- Die Augen der Dreamerin blicken die Betrachtenden an und fordern dazu auf, an der Verwirklichung dieses Traums mitzuwirken, den Tisch zu decken und gemeinsam Mahl zu halten.

Bei der Interpretation kommt es auf eine überzeugende Deutung an, die das Zitat und die angegebenen Materialien sinnvoll berücksichtigt.